

Die Rangaustraße



Der Rangau hat seinen Namen von dem Bach Rannach westlich von Bad Windsheim, wo bei der Kleinwindsheimer Mühle ein später in die heutige Stadt verlegter fränkischer Königshof verortet wird¹. Der Gau hatte später eine gewaltige Ausdehnung nach Osten bis zur Regnitz bzw. Rednitz zwischen Alterlangen und Schwabach. Zu fragen wäre, entlang welcher Altstraßen diese Ausdehnung stattgefunden hat.

Hier soll die Straße vom genannten Königshof bis Fürth verfolgt werden. Diese ist zu einem erheblichen Teil mit der Straße vom Schlosssymbol beim ON Oberdachstetten identisch. Dann folgt ein Stück südlich von Neuhoof an der Zenn, das bis westlich von Kirchfarnbach schwieriger zu rekonstruieren ist. Leichter wiederum ist die Fortsetzung über Cadolzburg und den Fürther Stadtwald zum Rednitzübergang zu finden.

Komplizierter wiederum ist die Hinführung von der Kleinwindsheimer Mühle bis in die Bereiche Oberzenn bzw. Oberdachstetten.

Von der Kleinwindsheimer Mühle auf die Frankenhöhe



Zu ermitteln wären die Trassen, die von der Rannach bzw. Aisch auf die Hochstraße etwa in den Bereich des Weilers Straßenhof führten.

Da Windsheim später das Straßensystem beherrscht, ist die Kleinwindsheimer Mühle kein sinnvoller Ansatzpunkt. Der Aischübergang bei Illesheim bietet sich an².

Eine Straße lief über Urfersheim, heute gestört durch das Militärgelände. Dort gabelte sie sich in einen Ast, der über Westheim lief. Dieser erklomm die Höhe westlich des Sommerkellers und lief dann direkt nach Süden, den Weiherbach überquerend und das andere Bächlein östlich liegend lassend. Er erreichte die westliche Verlängerung der Hochstraße von Straßenhof her westlich des Illesheimer Kopfs.

Ein zweiter³ lief über Sontheim, wo er sich etwa bei der Angabe NEA 39 nochmal aufspaltete. Die linke Trasse lief westlich an den *Fingalshöhle* genannte Steinbrüchen vorbei direkt nach Urphertshofen und erreichte die Hochstraße bei Straßenhof. Die rechte lief über Oberzenn und Egenhausen

und von dort ebenfalls auf die Hochstraße. Alle drei wurden, was die im Bodenrelief sichtbaren Altfahrinnen zeigen, heftig benutzt. Bei allen dreien liegen auch vorgeschichtliche Befunde vor, allerdings nur bis zum Beginn der Frankenhöhe.



Auffahrspuren zur Hochstraße (jeweils unten) links vom Illesheimer Kopf, bei Urphertshofen und Egenhausen

Schon die Bezeichnung „Illesheimer Kopf“ deutet darauf hin, dass die dort laufende Straße die älteste und wichtigste war. Dass sie westlich dieses Berges einmündet, ist aber auch ein Beleg, dass die von Osten kommende Hochstraße ursprünglich nicht nach Oberdachstetten abbog, sondern sich geradeaus fortsetzte. Als Gemarkungsgrenze ist sie bis zum heutigen Militärgelände „Muna“ deutlich zu sehen. Lediglich in dem Waldstück Haidschlag fehlt auf 340m die Verbindung und es sind kaum Spuren von Befahrung zu sehen. Das ist aber im Verlauf bis zur Muna bis auf wenige Parallelrinnen ebenfalls so, wie bei vielen sehr alten Straßen. Dafür liegen dort an der Straße zwei Bestattungsplätze der Bronzezeit. Was den Schluss zulässt, dass im Verlauf des Mittelalters die Straße auf Oberdachstetten und die Bergeler Steige umgelenkt wurde anstatt über den Petersberg zu laufen, was zwar bequemer war aber Probleme mit nasserem Terrain ergab.



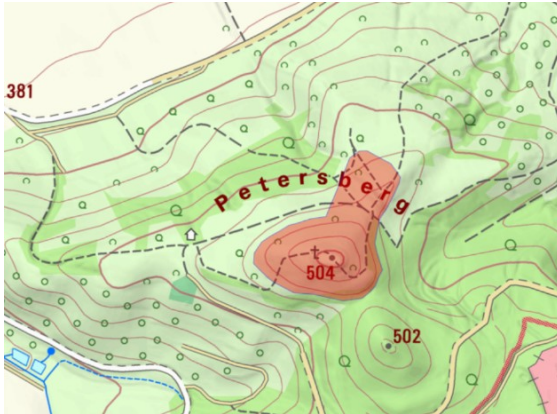
Um im System zu bleiben, soll der Verlauf ab Illesheim skizziert werden: Der ursprüngliche Weg von Illesheim nach Ottenhofen ist nahezu identisch mit der heutigen Eisenbahnlinie. Sodann ging die Straße, wie die Flurkarten noch zeigen, zwar durch eine Siedlung der Latènezeit aber sowohl an Ottenhofen wie Bergel vorbei auf den Petersberg. An dem kleinen Bach zwischen beiden Orten lag eine „Siedlung des Neolithikums, der Bronze- und Urnenfelderzeit, der Kaiserzeit und des frühen Mittelalters.“

Ottenhofen: die Straße kommt durch die Mühlenacker von Illesheim her und querte den kleinen Bachlauf im östlichen Teil der Steppenwiesen. Dort setzt sie sich erst als Flurstücksgrenze und später als Weg nach Südosten fort und führt an Markt Bergel (Ortsbeginn rechte Karte links unten) vorbei in Richtung Petersberg.

Flurkarten zeigen auch, dass eine Straße von Burgbernheim her zwischen den ursprüngliche getrennten Orten Bergel-Niederhof und Bergel-Weiler diagonal unsere Altstraße erreichte.



Der Petersberg selbst ist einerseits wegen seiner archäologischen Befunde interessant: „Wallanlage vor- und frühgeschichtlicher Zeitstellung, Siedlung des Neolithikums und der Hallstattzeit sowie ehem. Kapelle des Mittelalters und der Neuzeit“. Aber auch vom Altstraßenbefund ein Klassiker: der sanftere Aufstieg von Nordwest nach Nordost sowie der zu einem gigantischen Hohlweg ausgefahrene Abstieg fast in der Direttissima. Und die Kombination des künstlich abgeteilten Hügels mit der durch einen Wall abgetrennten Bergnase durch die die Altstraße lief macht den Eindruck eines in vorgeschichtliche Zeiten reichenden Sperrforts.

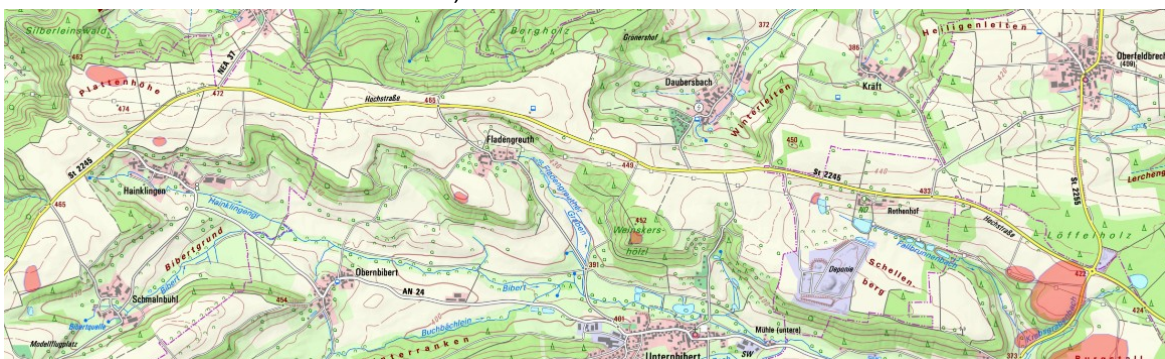


Der Verlauf westlich des Petersbergs ist trotz aller Schwierigkeiten (in großen Forstgebieten verzeichnen die Flurkarten kaum alte Wege und das Bodenrelief ist wegen der Bebauung durch die Muna nicht mehr vorhanden) gut erkennbar. Ursprünglich lief die Straße von dem abgebrochenen Straßenstück im Petersberg in direkter Linie zur Flurgrenze (G.W. Ufersheim) und an den bronzezeitlichen Bestattungplätzen vorbei. In keltischer Zeit (die beiden Grabhügel und das nur allgemein als vorgeschichtlich qualifizierte Gräberfeld) wurde anscheinend einer etwas weiter südlich verlaufenden Trasse der Vorzug gegeben. Möglicherweise hatte das Quellgebiet der Rezat eine religiöse Bedeutung, was man in der keltischen Kultur häufig findet. Der FN Steigschlag bezieht sich bereits auf die spätere, südlich davon liegende Straße von der Bergeler Steige nach Oberdachstetten.

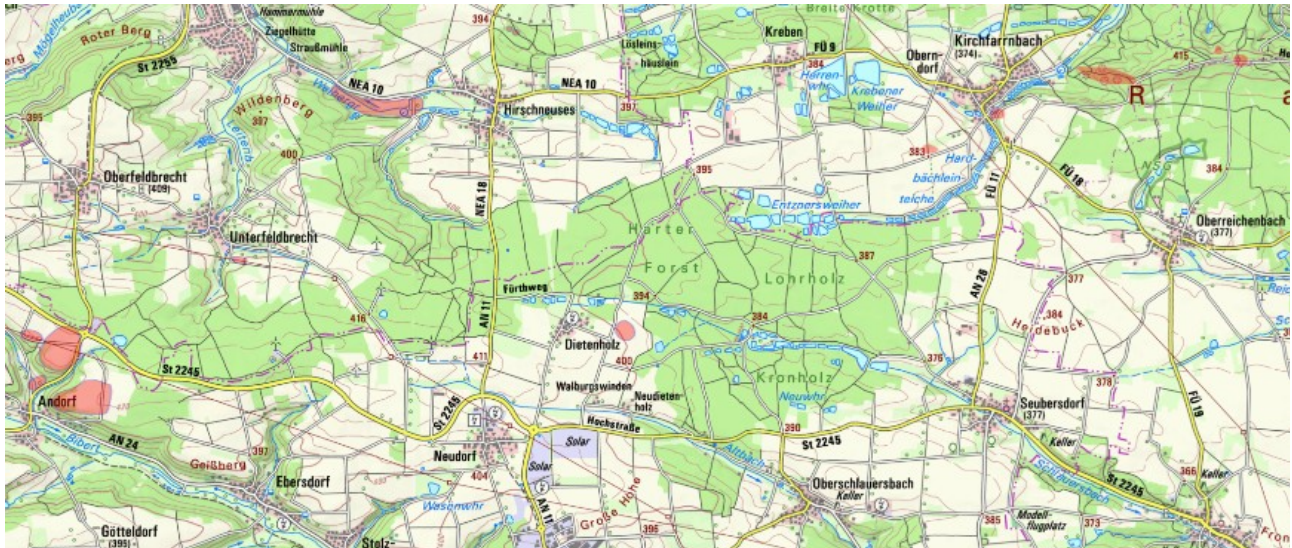
Über die Frankenhöhe bis Cadolzburg



Ab Straßhof haben wir dann eine klassische vorgeschichtliche Straße vor uns: immer auf dem trockenen Grat – besonders eindrucksvoll bei Wippenau – und zumindest im Kaabholz Grabhügel (die anderen Befunde sind steinzeitlich bzw. mittelalterlich).



Der Klassiker setzt sich fort und liefert uns mit dem ON Rothenhof eine wichtige Information. Der ON ist als Parallele zu Straßenhof zu sehen. Er reiht sich ein in die Beobachtung, dass an alten Straßen oft Bezeichnungen mit „Rot“ zu finden sind⁴. Sie ist sicherlich vorgermanisch, im heutigen Walisisch noch bedeutet rhodio gehen, laufen, rennen. Das Verb steckt sicher auch in vorgermanischen Flussnamen wie Rednitz etc. Das Rot an alten Straßen könnte auch vom walisischen Verb rhedeg für rennen kommen, das umgelautet zu rhodfa=Straße wird. Rhodfa ist schlicht ein Ort wo man rennt oder läuft. Das -fa lautet nur ganz schwach und kann im Lauf der Zeit abfallen. Das Schöne an unserem Beispiel Rothenhof ist, dass hier kein Zirkelschluss vorliegen kann nach dem Motto: Hier ist ein ON Rot-, also muss die Straße alt sein. Der Nachweis für das hohe Alter der Straße ist hinreichend erbracht.



Deutlich komplizierter wird es östlich von Andorf. Schon dass die Gemarkungsgrenzen deutlich und dauerhaft nach Norden abweichen, deutet darauf hin. Außerdem orientiert sich unsere Hochstraße spätestens ab Seubersdorf in Richtung Großhabersdorf und Schwabach, was ebenfalls später ein Grenzort des Rangaus war. Und schließlich verlassen uns vorgeschichtliche Fundstellen mit Ausnahme von Dietenholz und Kirchfarnbach, wo wir die Fortsetzung nach Fürth zu suchen haben⁵.

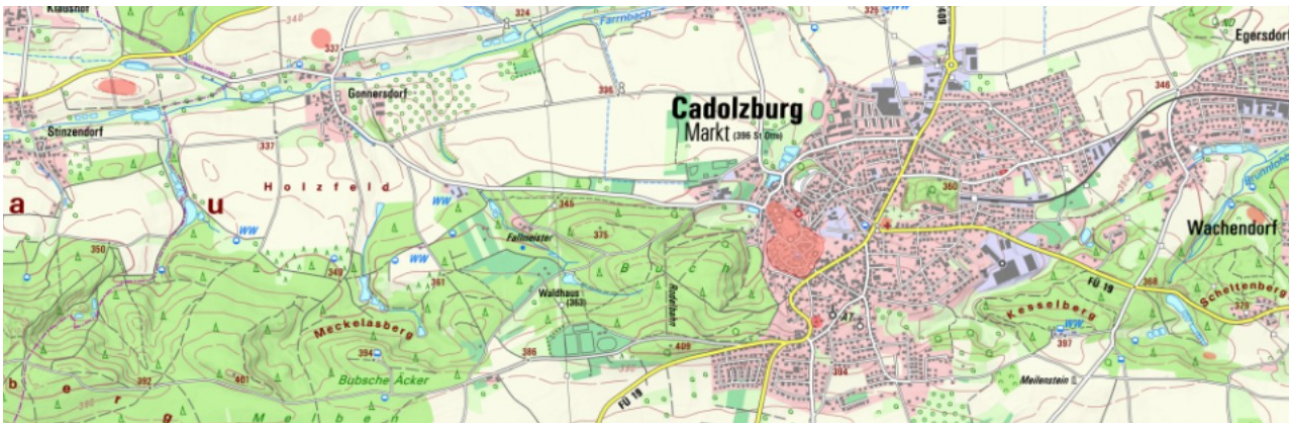
Da wir uns dem Einzugsgebiet der Bibert nähern, wird das Gelände deutlich feuchter. Am verkehrsmäßig einfachsten wie auch auf den Flurkarten gut nachvollziehbar ist die Verbindung über Walburgswinden, an den Grabhügeln vorbei bis nach Kребen und von dort nach Kirchfarnbach, wo der Farnbach überquert wird und man den trockenen Höhenrücken erreicht. Vor Kребen, das übrigens im MA Sperberslohe hieß, liegt der FN „Die Röthen“. Diese Trasse hat den Vorteil, dass alle kleinen Gewässer(Altbach, Schlauersbach, Kребener Graben) am Oberlauf überquert werden. Denkbar wäre die Alternative nördlich der Entznersweiher.

Es ist aber gut möglich, dass die Straße bis Seubersdorf (östlich davon FN Rothberg) lief. Dort noch vor dem alten Ortskern nach Norden abbiegend wäre die Höhe über den Weg nach Kirchfarnbach erreichbar, und käme auch nahe an einem hallstattzeitlichen Bestattungsplatz (kleiner roter Punkt zwischen FÜ 11 und FÜ 18) vorbei.



Noch interessanter ist aber ein alter Fussweg (gestrichelt), der von Seubersdorf in direkter Diagonale bis Oberreichenbach lief, dort die Ortsachse bildete und östlich des Punkts 415 genau auf die Altstraße von Kirchfarnbach her traf.

Ab dort haben wir wieder den Klassiker auf trockenem Grat, der auch die eine oder andere Krümmung nicht scheut und südwestlich des „Druidenstein“ an einem vorgeschichtlichen Bestattungsplatz vorbeizieht.



Lediglich um Cadolzburg wurde die diagonal nach Egersdorf verlaufende Straße gestört. Dies sicher bereits im MA, wo der Ort die Straße an sich zog und endgültig im 19. Jahrhundert durch den Eisenbahnbau, der massiven Siedlungsbau zur Folge hatte.

Von Cadolzburg zum Rednitzübergang in Fürth

Der Rest ist quasi ein Heimspiel für den Altstraßenforscher: An Grabhügeln vorbei und als „Rennweg“ ausgewiesen (was ziemlich genau der Bedeutung des keltischen Rhodfa entspricht), erreicht die Straße

über die beiden Fürbergs am heutigen Fürthermare vorbei den Rednitzübergang mit den übrigen Altstraßen.



Der ON Fürth ist selbsterklärend. Das keltische Wort wäre allerdings rhyd, ffordd (im Plural umgelautet zu fyrrdd) bedeutet heute im Walisischen Weg und gilt als Lehnwort aus dem Englischen. Hier wäre also mit einer Herleitung aus dem Keltischen kein Blumentopf zu gewinnen.

Allerdings ist die Ortsgeschichte von Fürth auch nicht mehr Thema dieser Untersuchung. An der Rednitz endete der Rangau, gegenüber lag der bayerischem Recht zugehörige Nordgau, dessen Nordgrenze durch Heinrich II. von der Erlanger Schwabach an die Pegnitz verlegt hatte, zusammen mit der Grenze des neuen Bistums Bamberg gegen Eichstätt. Die Grenze zum Rangau ging etwa bis Roth, wo sich im Süden der Gau Sualafeld anschloss. Späterhin griff das Bistum Bamberg von Fürth mit seiner Tochterkirche Burgfarnbach leicht über die Grenze⁶.

Für vorgeschichtliche Straßen habe spätere Gaugrenzen, die ab 700 in Quellen sichtbar werden, keine Bedeutung. Man wollte ja in Fürth weiter und nicht stehen bleiben. Der Schwerpunkt vorgeschichtlicher Funde liegt denn auch östlich von Fürth, nämlich in Stadeln und Poppenreuth.

Zu beachten wäre noch der ON-Befund: während an der Frankenhöhe alte ON in den Tälern unsere Höhenstraße noch eine zeitlang begleiten (Obernzenn, Ober/Unteraltenbernheim, Oberdachstetten u.a.) findet sich beim Abstieg weder nach Fürth noch nach Schwabach Vergleichbares, abgesehen vielleicht von Dietenhofen, Haunoldshofen und Schwaighausen⁷. Erst jenseits von Rednitz und Pegnitz begegnet uns in Schniegling ein ON, der sogar vorfränkisch sein könnte.

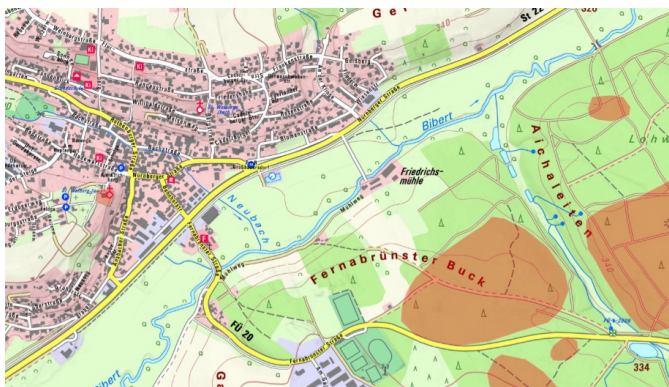
Der Abzweig nach Schwabach

Die Erforschung der Straße kompliziert sich dadurch, dass wir jetzt in das Einzugsgebiet der Bibert gelangen und das Terrain deshalb teilweise feuchter wird. Außerdem dass ein schon im frühen MA bedeutender Ort wie Rosstal das Straßennetz auf sich gezogen hat.

Bleibt man den Kriterien für den Verlauf vorgeschichtlicher Straßen treu, kommt man dennoch weiter.

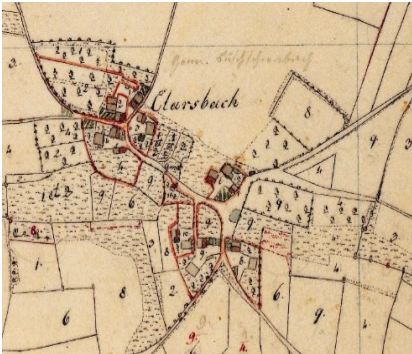


Zunächst gibt es keinerlei Hinweise auf einen alten Straßenzug auf der Höhe südlich von Seubersdorf. Vielmehr scheint die Straße von dort dem Schlauersbach bis zum heutigen Großhabersdorf unter der Bezeichnung „Rothenburger Straße“ gefolgt zu sein. Allerdings weisen Unregelmäßigkeiten an Flurstücksgrenzen und Wegstücken darauf hin, dass sie dem Bach etwas nördlich auf trockenerer Trasse folgte.



In Großhabersdorf wurde dann die Bibert überquert, und zwar an einer Stelle, nachdem der Schlauersbach eingemündet war, so dass nur eine Bachquerung nötig war. Im heutigen Plan sieht das anders aus, aber die Bezeichnung „Neubach“ sowie der Rest eines alten westlichen Bachlaufs lassen erkennen, dass im MA hier der Bachlauf verlegt wurde. Von dieser Furt ging es in leichtem Bogen bergauf, durch ein in vorgeschichtlicher Zeit massivst besiedeltes Gebiet auf die Höhe nach Fernabrünst.

Am Westende von Fernabrünst zweigte eine Straße nach Rosstal ab. Unsere Straße setzt nach Clarsbach fort, ging aber am auf das Quellgebiet des Bachs gelegenen Ortskern vorbei und über Wimpashof nach Oedenreuth. Zwischen Clarsbach und Wimpashof zeigt die Tatsache, dass sich offensichtlich spätere



Änderungen der Gemarkungsgrenze immer wieder an der alten Straße orientieren, deren hohes Alter an. Hier heißt sie übrigens plötzlich Weinstraße. Interessant ist auch in der Nähe der FN Eselshaide.



Hinter Oedenreuth möchte sie nach Südosten abbiegen um wieder Feuchtgebiete zu vermeiden. Das mittelalterliche Straßennetz, auf dem die B 14 läuft, hat das durchaus zugelassen, nicht aber die Flurbereinigung. Aber unten, im Waldgebiet Wolfsgarten, zeigt die Altstraße mal wieder was Sache ist, indem sie als Orientierung für Gemarkungsgrenzen deutlich wird.

Auf den alten Flurkarten ist der Verlauf lückenlos rekonstruierbar. Auf Leutelshof zu kommt es zu eine leichten Störung an einer in rot unterschiedlich gezeichneten runden Fläche. „Moos oder Filz“ wäre nach der Legende der Uraufnahme möglich. In der Tat liegt hier eine kleine Mulde vor. In Leutelshof wird die Talmulde nur ganz leicht touchiert und es geht im Bogen nach Osten, 300m an einem Grabhügelfeld vorbei und nach einer leichten Störung in das Wildberger Holz und von dort nördlich des Waldgebiets Brünst nach Schwabach.



Obere Karte: Die Straße kommt von links, wird dann kurzzeitig zur Gemarkungsgrenze, zieht um das Heiligenholz im Bogen herum und wird kurz darauf wieder zur nord-südlich verlaufenden Gemarkungsgrenze, die dann nach Südwesten auf Schwabach abbiegt. Dieser Verlauf dürfte nicht zuletzt wegen der Nähe zu den Grabhügeln älter sein als südlicheren, schon auf Wildbergen orientierten Möglichkeiten. Alle treffen sich aber wieder auf der Höhe westlich von Schwabach.

Linke Karte: Die leichte Störung nördlich von Leutelshof, die zu zwei leicht voneinander abweichenden Trassen geführt hat, die sich vor dem Ort ursprünglich getroffen haben müssen, doch hat die Linke Trasse offensichtlich nicht das Rennen für sich entschieden.

- 1 Die Bezeichnung ist berechtigt, weil die Rannach bis zur Einmündung in die Aisch deutlich länger ist als diese. Einen Aischgau hat es nie gegeben, vermutlich weil die – durch die -heim-Orte lokalisierbare fränkische Organisation des Gebiets das Aischtal ab Riedfeld(Ortsteil von Neustadt) gewissermaßen übersprang und sich erst im Regnitztal bei Eggolsheim und Buttenheim wieder manifestierte. Dort entstand der Radenzgau, der das Siedlungsgebiet dazwischen, wo sich mit Gutenstetten, Lonnerstadt und Uttstadt vorfränkische Siedlung besser erhielt, später von Osten her „aufrollte“. An den würzburger Radenzgaupfarreien Lonnerstadt, Wachenroth und Mühlhausen ist das heute noch sichtbar. Und zwischen Uehlfeld und der Ehe bei Gutenstetten bekam auch der Iffgau noch sein Teil ab.
- 2 Bei der Gackenmühle befand sich, wie der einschlägigen Fachliteratur zu entnehmen ist, eine Furt, die als Tegefurt bezeichnet wurde, was sich im Namen Täfertsbuck für den Hügel daneben erhalten hat. Ihre Bedeutung wird m.E. überschätzt. Sie ist sicherlich die engste Stelle um die Aisch zu überqueren, doch muss danach Richtung Süden gleich der Scheckenbach überquert werden, was zwar Richtung Ufersheim ganz praktisch ist, aber in Richtung Illesheim einen Umweg erfordert. Ein in Richtung des ehemaligen Königshofs Ickelheim führender Weg ist ebenfalls nicht erkennbar, vielmehr scheint der Grundriss von Ickelheim ganz in Nord-Südrichtung orientiert zu sein, also von Lenkersheim auf Sont- bzw. Westheim; wobei möglicherweise wieder eine merkwürdige Viereckstruktur vorgeschichtlicher Provenienz Pate gestand hat. Schließlich führen die Straßen von Ickelheim auf die Frankenhöhe dort nicht auf eine Hochstraße von überregionaler Bedeutung, sondern müssen relativ bald sich in südöstlicher Richtung anderen Hochstraßen anschließen. Alle Beobachtungen deuten darauf hin, dass Illesheim schon sehr früh das Straßennetz auf sich gezogen hat, und zwar auf eine Furt, die zwischen dem Ortskern und der Eisenmühle und einem dort liegenden Ort Hochstadt(Flurname) lag.
- 3 sicher später, wie die Lage in den alten Flurkarten sowie die Bezeichnung „Postweg“ nahelegen
- 4 man denke auch an die fast inflationär vorkommenden „Roten Martern“
- 5 nicht verzeichnet sind östlich von Kirchfarnbach – etwa beim Buchstaben R – im Wald deutlich sichtbare Grabhügel. Verzeichnet ist lediglich einer südlich des Orts am Hardbächlein
- 6 dazu ausführlich: Guttenberg, E.v.: Stammesgrenzen und Volkstum im Gebiet der Rednitz und Altmühl, in: Jffl 8/9 S.1-110 (1943) und Schöffel, P: Der Archidiakonats Rangau am Ende des Mittelalters, in: Jffl. 5(1939) S. 132-175
Trotz der Jahreszahlen handelt es sich nicht um vaterländisch angehauchte Arbeiten. Sie sind solide aus den Quellen übermittelt und im Gegensatz zu vielen Kollegen habe sich die beiden Herren auch Mühe gegeben Karten zu zeichnen.
- 7 viel Spekulatives umgibt den Namen Kehl Münz, was oft auf Keltisches zurückgeführt wird und „Bei einem Versteckberg“=einer Fliehburg gelegen bedeuten soll. Um Kehl Münz ist nur weit und breit nichts davon zu entdecken. In Gallmünz bei Sulzbach-Rosenberg liegt ein Ringwall 2,5 km entfernt, heißt aber Fronberg. Das Ganze müsste m. E. dringend überprüft werden weil eigentlich die Bezeichnung am Berg selbst hängen müsste und nicht bei einem Ort in der Nähe. Das gibt es nur beim Zogelsberg bei Altheim, Kreis NEA, wo das *kel(versteckt), verstärkt durch di, heute im Walisischen als diogel=sicher, im FN selbst vorkommt. Das Grundwort wäre germanisch ersetzt.

Karten aus: Hintergrundkarte: © Bayerische Vermessungsverwaltung (2024) Datenquelle: Geoportal Bayern
www.geoportal.bayern.de